Zweite Ausgabe.

Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 40 Pfg.

Nr. 140. Sonntag, den 17. Juni 1888. 89. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Allerhöchster Anordnung zufolge wird die Bestattung Sr. Majestät des verewigten Kaisers und Königs **am Montag den 18. Juni dieses Jahres** stattfinden.

Wir richten an unsere Mitbürger die Bitte, ihre Läden und Geschäftslokale am Vormittage des bezeichneten Tages zum Zeichen der ihre Herzen erfüllenden patriotischen Trauer geschlossen halten zu wollen.

Halle, den 16. Juni 1888.

Der Magistrat.

Aus Anlaß des Hinscheidens Sr. Majestät des verewigten Kaisers und Königs findet **am Montage den 18. dieses Monats Vormittags 10 Uhr** in der hiesigen Marktkirche ein allgemeiner Trauergottesdienst statt.

Wir laden unsere Mitbürger zur Betheiligung an demselben hierdurch ergebenst ein.

Halle, den 16. Juni 1888.

Der Magistrat.

Am Montag den 18. dieses Monats bleiben anläßlich der an diesem Tage stattfindenden Beisetzung Seiner Majestät des verewigten Kaisers und Königs die Büreaus und Kassen der städtischen Verwaltung geschlossen.

Etwaige Anzeigen von Todesfällen werden auf dem Büreau des Königlichen Standesamts Vormittags von 11—1 Uhr entgegengenommen.

Halle, den 16. Juni 1888.

Der Magistrat.

Redactioneller Theil.

Halle, den 17. Juni 1888.

Kaiser Wilhelm II.

In der ersten Blüthe jugendfrischer Männlichkeit, das Herz geschwellt von kühner Schaffenslust und frohem Thatendrang, in einem Alter, in dem man noch an Ideale glaubt und tausend Hoffnungen den Geist beflügeln, tritt der erlauchte Sohn unseres vielbeweinten, ritterlichen Kaisers Friedrich die Regierung des mächtigsten Reiches der Erde an, ergreift er die Zügel der Staatsleitung Preußens, der deutschen Schutz- und Vormacht. Es ist eine hochernste Zeit, in die diese große Doppelaufgabe auf seine noch unerprobten Schultern gelegt wird, eine Zeit, die wie es scheint, die Scheidegrenze zwischen zwei bedeutsamen weltgeschichtlichen Epochen bildet, eine Zeit des Kampfes gewaltiger politischer Ideen im Innern wie im Aeußern, eine Zeit der Entscheidung zwischen großen Völkerinteressen und geistigen Strömungen, die einander aufzuheben trachten. Vielleicht noch niemals zuvor war das Herrscheramt verantwortungsvoller als gegenwärtig, und die Wahl der einzuschlagenden Wege schwieriger. Darum ist auch der Wunsch, daß dem jungen Monarchen der Geist seines Jahrhunderts voranleuchten und ihm das Heil bereiten möge, nie berechtigter und nie zugleich aufrichtiger gewesen, als heute. Die Augen des Vaterlandes, die Augen der ganzen Welt sind auf den jugendlichen Kaiser gerichtet und mit Spannung harrt man seiner Thaten. An seinem starken Wollen und an seinem echt Hohenzollern'schen Pflichtbewußtsein zweifelt man ebensowenig, wie an seinen hohen Gaben. Was man von der Erziehung des Kaisers weiß, von der unablässigen Fürsorge des hohen Elternpaares, ihn zu einem seines hohen Amts dermaleinst würdigen Fürsten heranzubilden, berechtigt zu den weitgehenden Hoffnungen. „Unendliche Mühe und Sorgfalt wurde auf diese Aufgabe verwendet. Nach langem, ernstem Erwägen wurde mit großer Kühnheit das Ziel sehr hoch gesteckt und der Weg dahin vorgezeichnet" — so bezeugt Dr. Hintzpeter, der Erzieher des jungen Prinzen, der ihm von seinem siebenten bis zum achtzehnten Lebensjahre zur Seite gestanden hat. „Leib und Seele sollten in voller Gesundheit erblühen, um mit dem persönlichen Glück auch die Kraft zu geben, den hohen Anforderungen der künftigen, so schwierigen Stellung zu genügen. Alle etwa vorhandenen Talente sollten gepflegt werden zu würdiger Repräsentation der künftigen, weithin sichtbaren Position. Schärfe des Geistes, Wärme des Herzens und Festigkeit des Charakters sollten namentlich bei den Söhnen ebenmäßig erstrebt werden, als gleich nothwendig für den hohen Beruf eines Fürsten." Die Leiter und Berather der Jugend des erstgeborenen Königssohnes haben mit strenger Gewissenhaftigkeit diesem schönen Ziele zugestrebt. Zuerst fiel diese Aufgabe der Gouvernante Fräulein von Dobeneck (jetzt Frau von Jagow) zu; dann nahmen Hauptmann von Schrötter (von der Garde-Artillerie) und ein junger Elementarlehrer den ersten Unterricht des Prinzen in ihre Obhut; an die Stelle des Letzteren trat schon im Jahre 1866 der Dr. Hintzpeter, neben dem als militärischer Mentor General von Gottberg wirkte. Weder in den freien Künsten noch in den Wissenschaften fehlte es an tüchtigen Lehrkräften und auch für das Gedeihen des Körpers wurde durch sorgfältige Uebungen in jeder Weise gesorgt. So wuchs der Knabe heran, unausgesetzt lernend und harmonisch seine Kräfte entwickelnd. Die Aneignung einer abgeschlossenen Gymnasialbildung war das Ziel, dem er zugeführt wurde. Im Jahre 1873 ward mit ihm im Joachimsthaler Gymnasium eine öffentliche Prüfung zur Ermittelung des Maßes seiner Kenntnisse vorgenommen, denn die hohen Eltern wünschten ihn später nach der Art bürgerlicher Söhne eine öffentliche Bildungsanstalt besuchen zu lassen. Es ergab sich die Reife des 14jährigen Prinzen für die Obertertia. Um ihn noch weiter und rascher in der Ausbildung zu fördern, wurden Lehrkräfte der genannten Anstalt hinzugezogen, bei denen er sich einen bis zur Obersekunda reichenden Wissensschatz aneignete. Im Herbste 1874 bezog nunmehr der Prinz mit seinem Bruder das Gymnasium zu Kassel, dessen Direktor, Dr. Vogt, seine Aufnahme den erlauchten Eltern in einem Briefe zusagte, worin er anführte, er betrachte ihren Wunsch als Befehl, erwarte aber von den beiden zukünftigen Zöglingen seiner Anstalt die strenge Uebernahme derselben Pflichten und Respektirung derselben Ordnung und Zucht, wie von jedem andern Schüler. Er könne keine Unterschiede zulassen. Daß die Eltern hierauf eingingen, beweist die Unabhängig- und Vorurtheilslosigkeit ihrer Lebensanschauungen. Nach dreijährigem Besuch der Anstalt verließen die Prinzen dieselbe. Ihrem Abgange ging jedoch die vorgeschriebene Reifeprüfung voran. Geheim-Rath Wiese, der Dezernent für das höhere Schulwesen im Kultusministerium, berichtet über eine Visitationsreise nach Kassel vom Jahre 1875 und die Studien des Prinzen daselbst: „In seinem Aeußern und seiner Haltung fand ich ihn von seinen Mitschülern nicht verschieden und in seinem Wesen durchaus bescheiden und anspruchslos" und fügt hinzu, daß der Prinz bei den ihm von dem Schulrathe gegebenen Auseinandersetzungen über schwierige philologische Unterscheidungen rasche Auffassung bewiesen habe. Besondere Vorliebe zeigte er für Horaz, dessen Oden er mehrfach aus eigenem Antriebe übersetzte und auswendig lernte. Daneben aber trieb er nicht minder eifrig Geschichte und bewies darin schätzenswerthe Kenntnisse. Fechten, Reiten, Schwimmen und Schlittschuhlaufen wurden über den Studien nicht vernachlässigt und auch in diesen Fertigkeiten zeigte der Prinz Geschick und Neigung. Kurz vor seinem Großjährigkeitstermin, am 25. Januar 1877, verließ er die Schule, um nunmehr als Premier Lieutenant in den aktiven Heeresdienst übertreten. Diesem Schritte ging die Beleihung mit den Insignien des Schwarzen Adler-Ordens am Geburtstage des Prinzen, den 27. Januar, voraus, die sich zu einem feierlichen Vorgange in Gegenwart der Großwürdenträger des Reichs und der Ritter des Ordens gestaltete und das Fest der Großjährigkeit auch nach Außen hin glänzend versinnlichte. — Während des Winters und des Sommers 1877 lag der Prinz seinen militärwissenschaftlichen Studien als Zögling der Potsdamer Kriegsschule ob, deren Lehrer ihn in den verschiedenen Zweigen der Kriegskunde unterrichteten, während Major von Liebenau (sein derzeitiger Hofmarschall) sein militärischer Begleiter war. Im Herbste 1877 bezog der Prinz die Universität Bonn und hörte hier nach einem vom Kultusminister entworfenen und von den Eltern wie dem Kaiser genehmigten Studienplane rechts- und staatswissenschaftliche Kollegia; aber auch Philosophie, Geschichte und Literatur- und Kunstgeschichte wurden in den Studienbereich einbezogen. Eine besondere Neigung für die Naturwissenschaft erklärt es wohl, daß der Prinz auch je eine Vorlesung über Physik und Chemie belegte. Nachdem er sechs Semester auf die Universität verwendet hatte, verließ er dieselbe im Jahre 1879, um seine militärische Ausbildung fortzusetzen und Reisen nach Schottland, Wien und Petersburg zu machen. Am 27. Februar 1881 fand die Vermählung mit der anmuthigen Prinzessin von Augustenburg statt, auf die der Prinz seine Wahl und Herzensneigung gelenkt hatte. Wenige Monate später erhielt der Prinz sein Majorspatent und trat dann, um auch den Kavalleriedienst kennen zu lernen, in das Potsdamer Garde-Husarenregiment ein, dessen Oberst er bekanntlich bis vor Kurzem gewesen ist.

Auf Einzelheiten aus dem privaten Leben näher einzugehen, die verschiedenen Reisen und Begegnungen des Prinzen mit hohen Persönlichkeiten zu schildern, verbietet der knappe Rahmen dieser Skizze. Es sei daher nur daran erinnert, daß ihn eine innige Freundschaft mit dem österreichischen Thronfolger verbindet, zu welcher im Jahre 1879 bei einem Aufenthalt in Wien der Grund gelegt wurde, und daß er auch am russischen Hofe sich allseitig Sympathien erworben hat. Neben der militärischen Thätigkeit lief aber auch die kameralistische Ausbildung im praktischen Dienst her. Bekanntlich wurde der Prinz der Regierung in Potsdam zugetheilt und hier vom Oberpräsidenten Dr. Achenbach in die verschiedenen Zweige der Verwaltung eingeführt, an welche Uebungen sich dann auch praktische Studien in verschiedenen Ministerien schlossen, insbesondere aber verdient hervorgehoben zu werden, daß der Prinz, der bekanntlich eine begeisterte Verehrung für den Fürsten Bismarck hegt, sich als einer eifrigen Schüler des Letzteren im Gebiete der auswärtigen Politik gezeigt hat. Alle Personen von maßgebendem Urtheil, die Gelegenheit hatten, mit dem Prinzen in persönlichen geistigen Verkehr zu treten, sind einig in dem Lobe seiner raschen und klaren Auffassung, seines ungekünstelten Eifers für die ihm vorgetragenen Staatsdisziplinen und seines ernsten Willens, sich damit vertraut zu machen. Aus den Fragen, durch die er Belehrung erstrebe, lasse sich ein reger Geist und ein energisches Streben nach Tüchtigkeit erkennen, welches von der Erkenntniß ausgehe, daß nur das Wissen stark mache. Ueber des Prinzen, unseres nunmehrigen Kaisers militärische Talente, über seine soldatische Strenge und seine hingebende Vorliebe für den militärischen Beruf bedarf es keiner besonderen Ausführungen. Man weiß, ein wie strammer Offizier und Vorgesetzter und ein wie liebenswürdiger Kamerad er ist und wie er nach wohlbewährter Hohenzollern-Art die Armee als das Fundament der staatlichen Größe schätzt.

Ueber die politischen Anschauungen des jungen Kaisers sind bekanntlich die verschiedenartigsten Vermuthungen im Schwange. Daß man sich hierüber ebenso täuschen könne, wie über seine vermeintlichen kriegerischen Neigungen, sollte die Rede des Kronprinzen auf dem Brandenburgischen Provinzial-Landtage lehren, in der eine Mahnung zur Vorsicht liegt, vorschnelle Urtheile zu unterlassen. Was wir aber gewiß wissen, ist, daß der Kaiser die Treue und Liebe für das deutsche Volk auf den Thron mitbringt, die seinen hochseligen Vater und seinen Großvater geschmückt haben. So wird er hoffentlich nicht minder als diesem all' sein Denken und Handeln weihen. Daß er dabei in der Person des großen Kanzlers einen treuen, selbstlosen und vertrauenswerthen Führer und Berather besitzt, ist eine nicht hoch genug zu preisende Gunst des Schicksals. Möge es ihm gelingen, in schwierigen Aufgaben stets die Lösung zu finden, welche das Wohl des Landes erfordert und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18880617027/fragment/page=0001

gleichzeitig zur Versöhnung der Gegensätze dient. Möge er vor Allem dazu auserkoren sein, ein Hort des Friedens zu sein, wie seine großen Vorgänger es gewesen sind. Mit Vertrauen und Hoffnung blickt heute die gramerfüllte Nation zu dem jungen Aar empor — möge er mit seinen mächtigen Fittigen Deutschlands Wohl schirmen! Das walte Gott!

Allerhöchster Erlaß
vom 15. Juni 1888,
betreffend die Landestrauer um des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich Majestät.

Ich bestimme hierdurch, daß die Landestrauer um des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich Majestät auf sechs Wochen eintritt. Oeffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind bis zum zweiten Tage nach der Beisetzungsfeier verboten. Die Landestrauer beginnt mit dem heutigen Tage. Das Staats-Ministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Potsdam, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.
von Bismarck.

An das Staats-Ministerium.

In Verfolg Meiner Ordre vom heutigen Tage über die Landestrauer um des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich Majestät bestimme Ich hierdurch Folgendes: Während der ersten vier Wochen tragen die höheren Civilbeamten zur Uniform beflorte Epauletten, Agraffen und Cordons, beflortes Portepee, Flor um den linken Oberarm, die zur Uniform gehörigen dunklen Beinkleider und schwarze Handschuhe, dagegen in den letzten zwei Wochen Flor um den linken Oberarm, dunkle Beinkleider und weiße Handschuhe. Bei offiziellen Veranlassungen, bei welchen die vorgenannten Beamten in Civilkleidung erscheinen, tragen dieselben während der ersten vier Wochen schwarze Beinkleider, schwarze wollene Westen, schwarze Handschuhe und Flor um den linken Oberarm, in den letzten zwei Wochen hingegen schwarze Beinkleider, schwarzseidene Westen und weiße Handschuhe. Alle übrigen Civilbeamten trauern mit einem Flor um den linken Oberarm.

Potsdam, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.
von Bismarck.

An das Staats-Ministerium.

---

* Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht folgenden Armeebefehl Sr. M. des Kaisers und Königs: Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater, ablegte, erleidet sie durch den heute Vormittag 11 Uhr 15 Minuten erfolgten Tod Meines theuren innig geliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät, einen neuen schweren Schlag. Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt, und es ist in der That ein tief bewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte. Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben, und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Zeiten bewährt hat. In der Armee ist die feste unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, — und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch Allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann, — auf Meinen theuren Vater, der Sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb, — und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen. So gehören wir zusammen — Ich und die Armee, — so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein. Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniederschen und daß Ich Ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde! Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Das „Marine-Verordnungsblatt" veröffentlicht einen Kaiserlichen Marinebefehl, worin es heißt: Die Marine weiß, daß es Mich nicht nur mit großer Freude erfüllt hat, ihr durch ein äußeres Band anzugehören, sondern daß Mich seit frühester Jugend in voller Uebereinstimmung mit Meinem lieben Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen, ein lebhaftes und warmes Interesse mit ihr verbindet. Ich habe den hohen Sinn für Ehre und für treue Pflichterfüllung kennen gelernt, der in der Marine lebt. Ich weiß, daß Jeder bereit ist, mit seinem Leben freudig für die Ehre der deutschen Flagge einzustehen, wo immer es sei. Und so kann Ich es in dieser ernsten Stunde mit voller Zuversicht aussprechen, daß wir fest und sicher zusammenstehen werden und in guten und in bösen Tagen, im Sturm wie im Sonnenschein, immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben. Bei solchem Streben wird Gottes Segen mit uns sein.

* Die Trauer um den verewigten Kaiser Friedrich ist für Armee und Marine auf die Dauer von sechs Wochen festgesetzt worden.

* Wie wir hören, ist Graf Zedlitz aus Posen in Berlin eingetroffen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Anwesenheit des Oberpräsidenten von Posen in Verbindung bringt mit der authentischen Nachricht, daß Kaiser Friedrich noch am Donnerstage den Reichskanzler telegraphisch beauftragt hatte, mit dem Grafen Zedlitz wegen Uebernahme des Portefeuilles des Ministeriums des Innern in Verhandlung zu treten. Es wird angenommen, daß diese Verhandlungen zu dem von Weiland Sr. Majestät beabsichtigten Endziele führen werden.

* Der Reichstag wird dem Vernehmen nach auf den 25. Juni zur Entgegennahme einer kaiserlichen Botschaft zusammenberufen. Einige Tage später tritt der preußische Landtag zusammen, vor welchem der Kaiser als durch die Verfassung vorgeschriebene feierliche Gelöbniß auf die Verfassung ablegen wird. Der „Kreuzzeitung" zufolge wird wahrscheinlich nur eine Proclamation an das preußische Volk erlassen werden, und zwar in den allernächsten Tagen.

* Die Hofämter. Über die Besetzung der Hofämter unter dem neuen Kö[illegible] verlautet noch nicht viel Zuverlässiges. Nach der „Köln. Ztg." würde Herr v. Liebenau, der Hofmarschall des bisherigen Kronprinzen, Oberhofmarschall des Königs werden. Fürst Radolin, der Hofmarschall des Königs Friedrich III., dürfte einstweilen in den Ruhestand treten und voraussichtlich den nächsten frei werdenden Botschafterposten erhalten.

Kundgebungen der Theilnahme und Trauer.

In der ganzen zivilisirten Welt hat die Kunde von dem Hintritt Kaiser Friedrichs Bestürzung und Trauer hervorgerufen. Der Genius der Menschheit entblößt sein Haupt vor der Majestät dieses Todes: politische Feindschaften, nationale Eifersüchteleien, Parteirivalitäten, kurz, Alles, was die Völker und die Einzelnen zu entzweien, zu verbittern pflegt, — es macht ehrerbietig Halt an der Schwelle des Raumes, in welchem eine Leidensgeschichte ihren tragischen Abschluß fand, dergleichen auf irdischen Thronen, soweit das Gedächtniß der Menschen zurückreicht, nicht erhört worden ist und, soweit menschliches Ahnungsvermögen sich in die Dunkel der Zukunft hinauswagt, eine Wiederholung nicht finden wird. Souveräne und Parlamente, Publikum und Presse des Auslandes haben ungesäumt den Empfindungen, welche das Eintreffen der Trauerkunde aus Schloß Friedrichskron in ihnen wachrief, beredten und würdigen Ausdruck verliehen, sei es in Beileidsdepeschen an den ersten und höchsten Leidtragenden, des jetzt regierenden Kaisers und Königs Wilhelm II. Majestät, sei es durch Nachrufe an parlamentarischer Stätte, sei es durch kirchliche oder ähnliche pietätvolle Veranstaltungen oder durch stimmungsvolle Nekrologe in den Organen der Tagespublizistik. Ueberall und unter den mannigfachsten Formen bricht die ausnahmslose Verehrung durch, welche man den leuchtenden Charaktereigenschaften, dem erhabenen Seelenadel, der bezwingenden Herzensgüte und, nicht zuletzt, dem beispiellosen Dulbermuthe des verewigten Herrschers zollt. Ein Abglanz dieser universalen Theilnahme am Tode Kaiser Friedrichs fällt auf das an seiner Bahre trauernde Volk zurück. Er mahnt daran — wenn es einer solchen Mahnung überhaupt noch bedürfte — welch kostbares Palladium unsere Nation in ihrer Hohenzollerndynastie besitzt, wie bevorzugt sie vor den Völkern der Erde dadurch ist, daß sie unter dem Szepter eines Fürstengeschlechtes steht, dessen Sprossen es sich nach Tradition, Erziehung, Gesinnung und Pflichtgefühl zum höchsten Ruhm anrechnen, die ersten Diener des Staates zu sein.

Auch heute bringt uns wiederum der Telegraph eine große Anzahl Trauerkundgebungen über den Hintritt Kaiser Friedrichs. Wir lassen nachstehend eine Auswahl folgen:

London, 16. Juni. Sämmtliche Morgenblätter, von denen einige mit Trauerrand erscheinen, widmen dem Kaiser ehrenvolle Nachrufe, in denen besonders seine Pflichttreue und Friedensliebe hervorgehoben werden. Die „Times" sagt, das vorwiegende Gefühl in dieser trüben Stunde ist das der herzlichsten Theilnahme für die Prüfungen der Kaiserin Victoria, aber kaum weniger lebhaft und weit ausgebreitet ist die Ueberzeugung, daß Deutschland in Kaiser Friedrich einen hingebenden und hochherzigen Herrscher, einen edelsinnigen, treuen Mann verloren hat. Gleichzeitig drückt die „Times" die Hoffnung aus, daß unter der Regierung des Kaisers Wilhelm das auf die Bande nationaler Verwandtschaft und Interessen-Gemeinschaft fußende gute Einvernehmen zwischen Deutschland und England noch enger befestigt werde, und daß die Aufrechterhaltung des Status quo in Europa fortgesetzt der Hauptzweck der deutschen Politik bleiben werde.

Petersburg, 16. Juni. Die gesammte Presse widmet Kaiser Friedrich sympathische Nachrufe. Der „Regierungsbote" sagt: Die Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit und Menschenliebe des Verstorbenen brachten ihm nicht allein die Liebe und die Anhänglichkeit seiner Unterthanen, sondern auch die Sympathie aller Friedensfreunde ein. Der Gedanke hieran werde gegenwärtig die Nationen gleichviel in welchen Beziehungen sie auch zur auswärtigen Politik Deutschlands standen im gemeinsamen Gefühle des herzlichen Beileids für das betrübte deutsche Volk vereinen und in Andacht für das Gedächtniß des dahingegangenen Kaisers. — Der „Russische Invalide" sagt: Die russische

---

Aus dem Leben Kaiser Friedrich's.

Am 18. April 1864 stand Kaiser Friedrich in der Gammelmarxbatterie und auf dem Spitzberge vor Düppel und betheiligte sich an der Erstürmung der Düppeler Schanzen, die für ewige Zeiten in der ruhmreichen Geschichte des preußischen Heeres verzeichnet bleiben wird; hier waren ebenbürtige Gegner, deren Höchstcommandirender, General Duplat, den Tod auf dem Wahlplatze fand, hier wurde mit unbeschreiblicher Tapferkeit auf beiden Seiten gefochten, aber die preußischen Truppen waren im begeisterten Ansturme den heldenmüthigen Dänen überlegen; das Auge des tapferen Königssohnes, der sich wegen seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit im Feuergefechte schon wenige Wochen vorher die Schwerter zum Rothen Adler-Orden errungen hatte, entflammte die braven Truppen zu heldenmüthiger Begeisterung. General v. Raven rief tödtlich getroffen aus: „Es ist Zeit, daß wieder einmal ein preußischer General für seinen König stirbt", und am Abend des 18. April 1864 wehte der preußische Adler von diesem dänischen Bollwerke herab, um dasselbe nicht mehr zu verlassen. Lob und Dank spendete damals der Kronprinz den braven Soldaten. Den 35ern rief er zu: „Ihr seid ja wahre Eisenfresser! Wie wird sich der König freuen, wenn ich ihm von Euren Heldenthaten erzähle!"

* * *

Als der Kronprinz nach der französischen Kriegserklärung den Oberbefehl über die dritte Armee übernahm und nach Süddeutschland kam, gab es nur Eine Stimme der Anerkennung in der politischen Welt über die geschickte Wahl dieses Führers. Die Sympathien der Süddeutschen flogen ihm entgegen, und besonders die Bayern waren ganz stolz, unter seinem Commando zu stehen. Einer der bayerischen Soldaten, den der Kronprinz ansprach, konnte sich, nachdem er Auskunft über die an ihn gestellten Fragen gegeben, nicht enthalten, zum Schlusse seiner Begeisterung in folgenden komisch-derben Worten Luft zu machen: „Wenn Eure königliche Hoheit uns im Jahre 1866 geführt hätten, so würden wir den gottverflixten Preußen ordentlich das Fell zugerichtet haben." Der Kronprinz brach in lautes Gelächter aus und verabschiedete den Soldaten, der ihm ein so zweideutiges Compliment gemacht hatte, mit gnädiger Handbewegung.

* * *

Gustav Freytag, welcher während des Krieges im Hauptquartier des Kronprinzen weilte, schrieb in den „Grenzboten": „Neben dem König hatte der Kronprinz vollen Theil an der Liebe und Begeisterung des Heeres. Ihm war vergönnt, mit einer Armee, welche fast alle süddeutschen Truppen einschloß, die ersten Siege zu erkämpfen und noch bei Sedan die Entscheidung herbeizuführen. In der schwierigen Stellung als Befehlshaber eines zum großen Theil nichtpreußischen Heeres hat er eine vortreffliche Art bewährt, die verschiedenen Elemente zu verbrüdern. Er hat seine Süddeutschen seinesweges mit besonderer Huld bedacht, als ob er um ihre Zuneigung werbe. Im Gegentheil, er hat ihnen zugemuthet, was sie irgend leisten konnten, er hat den Befehlshabern ein ernstes Feldherrn-Urtheil nicht erspart. Aber grade durch die gemessene Haltung und Gerechtigkeit gewann er zuerst das vollste Zutrauen; daß er überall zum Siege führte, steigerte die Wärme; die herzvolle und ehrliche Freundlichkeit gegen die Einzelnen that das Uebrige, und ihm zumeist verdanken wir das brüderliche Verhältniß unter den Truppen, und daß der Bayer am liebsten mit dem Preußen Arm in Arm geht. Es begegnete ihm, als er einem Gemeinen eine seltene militärische Auszeichnung überreichte, daß er in seiner Freude den Tapferkeiten unter den Tapfern beim Kopfe nahm und küßte. Es war durch einige Augenblicke lautlose Stille, den Leuten zitterten die Gewehre in der Hand."

* * *

Es war am 20. Dezember 1870 in der Villa „Les Ombrages", dem Hauptquartier der dritten Armee, als Bismarck bei einem Diner, an welchem der Kronprinz Theil nahm, erzählte, daß die Wache an seiner Wohnung, ein Pole, ihn neulich Abends nicht habe ins Haus lassen wollen; erst als er sich mit ihm auf Polnisch verständigt, sei der Mann anderen Sinnes geworden. „Auch im Lazareth setzte er hinzu, „versuchte ich vor ein paar Tagen mit polnischen Soldaten zu sprechen, und sie sahen sehr verklärt aus, als sie den Herrn General ihre Muttersprache reden hörten. Schade, daß ich damit nicht fort konnte und mich abwenden mußte. Es wäre vielleicht gut, wenn ihr Feldherr mit ihnen sprechen könnte."

„Bismarck, da kommen Sie mir wieder mit dem, was Sie mir schon mehrmals gesagt haben", erwiderte lächelnd der Kronprinz. „Nein, ich mag aber nicht, ich will's nicht mehr lernen."

„Aber es sind doch gute Soldaten, königliche Hoheit", entgegnete der Kanzler, „und brave Leute."

„Das mag Alles sein, aber ich will nicht mehr Polnisch lernen, sie müssen Deutsch lernen", sagte der Kronprinz, und damit hatte die Erörterung dieses Gegenstandes ein Ende.

* * *

Wie seinerzeit Friedrich Wilhelm I. in Königs-Wusterhausen, so inspizirten der Kronprinz und die Kronprinzessin alljährlich zu wiederholten Malen und stets unangemeldet die Schulen in den beiden ihrer Gutsherrschaft angehörenden Dörfern Bornstedt und Eiche bei Potsdam und insbesondere verfehlte der Kronprinz niemals, durch eigenes Prüfen Lehrern und Schülern „gehörig auf den Zahn zu fühlen." So hatte auch der Kronprinz speziell dem Unterrichte in der dritten Klasse der bornstedter Schule längere Zeit beigewohnt, um den neuberufenen Lehrer und seine Unterrichtsweise kennen zu lernen; er wollte alsdann nur noch einen controlirenden Blick in die erste Klasse werfen, als plötzlich der Briefträger mit einer Depesche an den Lehrer Mathies eintrat, durch welche derselbe an das Sterbebett seiner hochbetagten Mutter in einem Dorfe bei Spandau berufen wurde. Der Kronprinz forschte nach dem offenbar schmerzlichen Inhalte der Depesche und erklärte sofort dem Lehrer, daß derselbe unverzüglich abreisen müsse, um noch den letzten sehnsüchtigen Wunsch seiner Mutter zu erfüllen. „Gehen Sie", antwortete der Kronprinz, „die Schule werde ich übernehmen, bis um 11 Uhr der Herr Prediger zum Confirmanden-Unterricht kommt; eilen Sie nur, daß Sie Ihre gute Mutter womöglich noch lebend antreffen." Und so übernahm der Kronprinz in der That das Amt des Lehrers in der ersten Klasse der bornstedter Schule und prüfte die Kinder von 10 bis 11 Uhr in der Geschichte der Reformation, hier und da Schilderungen geschichtlicher Persönlichkeiten und Thatsachen jener großen Zeit einflechtend. Nachdem er um 11 Uhr die Kinder dann entlassen, fuhr er bei dem Pastor und Schulinspector vor, machte demselben Mittheilung von der plötzlichen Abreise des ersten Lehrers und zeigte gleichzeitig an, daß er noch beim Confirmanden-Unterricht hospitiren wolle, und so geschah es: Noch drei Viertelstunden folgte er dem Unterricht, lobte zwar die Leistungen, tadelte aber bei der Inspection der Bücher den abgenutzten Zustand dieser Bibeln, die auf seinen Befehl und seine Kosten sofort erneuert werden sollten.

* * *

Als der Kronprinz im September 1885 den Ausgrabungen am Römercastell Saalburg beiwohnte, erwähnte er einer besonders schmerzlichen Erinnerung. Vor Jahren waren hier in Gegenwart der kronprinzlichen Familie ebenfalls Ausgrabungen vorgenommen worden. „Da haben Sie", so wandte sich der Kronprinz an den Baumeister Jacobi, „die bei Eröffnung eines römischen Grabes gefundenen Münzen meinen Söhnen zur Erinnerung überreicht und Jeder hat seine Münze, als Nadel gefaßt, sorgsam aufbewahrt. Die unserem lieben Waldemar gegebene Münze ist jetzt als ein trauriges Andenken in meinem Besitz. Sehen Sie!" Und der Kronprinz wies auf seine Busennadel, welche die römische Silbermünze zeigte, welche der so früh entrissene hoffnungsvolle Prinz Waldemar einst von der Ausgrabung an der Saalburg empfangen und als kostbares Besitzthum aufbewahrt hatte.

* * *

Anläßlich der Jubelfeier der königlichen Museen in Berlin am 3. August 1880 sprach der Kronprinz, welcher an derselben mit der Kronprinzessin Theil nahm, in seiner Ansprache unter Anderem die Worte: „Mir selbst ist es eine Ehre und Freude gewesen, an der Sorge um die Entwicklung des Instituts unmittelbar Antheil zu haben. Ich sage daher auch Meinerseits

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18880617027/fragment/page=0002

Armee, in welcher Kaiser Friedrich durch die Inhaberschaft mehrerer Regimenter General-Feldmarschall wurde und als Besitzer des St. Georgsordens zweiter Klasse angehörte, habe die Todesnachricht mit aufrichtigem Bedauern tiefster Trauer vernommen.

Petersburg, 16. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg" widmet dem Kaiser Friedrich einen sehr sympathisch gehaltenen Nekrolog und sagt: Rußland schließe sich in aufrichtiger Sympathie der Trauer an, die das Haus Hohenzollern und die deutsche Nation betroffen habe. Es wünsche, daß die Vorsehung, welche diese Dynastie in der letzten Zeit so hart geprüft habe, dieselbe fortan mit ihren Wohlthaten überhäufe, und dem Nachbarreiche unter dem Scepter des jungen Herrschers, der jetzt den Thron zu besteigen berufen sei, lange Jahre des Friedens und Glückes zu Theil werden lasse.

Wien, 16. Juni. Die Blätter setzen ihre Beileids- und Huldigungsbezeugungen für weiland Kaiser Friedrich fort. Das „Fremdenblatt" betont, der neue Kaiser Wilhelm wird wie sein Vater und Großvater nur ein starker Verbündeter sein, er wird an dem Bunde festhalten, auf den die Natur selbst beide Reiche hingewiesen. Die Beziehungen zwischen beiden Höfen, die Freundschaft zwischen dem jungen Monarchen und unserem Kronprinzen verleihen dem Verhältniß auch das Siegel persönlicher Intimität. Der große Rathgeber Kaiser Wilhelms sei heute, was er gestern und was er vorher gewesen. Nichts werde sich daran ändern, daß die Kraft der Nation nur zur Vertheidigung des Errungenen aufgeboten wird, nicht aber für ehrgeizige oder abenteuerliche Pläne. Mit diesem Bewußtsein trete Deutschland in seine neue Aera.

Wien, 16. Juni. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers wird anläßlich des Ablebens des Kaisers Friedrich eine vierwöchentliche Hoftrauer vom 17. Juni ab angelegt werden.

Wien, 16. Juni. Auch im Laufe des heutigen Tages trafen zahlreiche Beileidskundgebungen in der deutschen Botschaft ein. In dem aufliegenden Bogen zeichneten sich ein: die Minister, Ziemialkowsky, Dunajewski und Orczy, die Gesandten Ackermann und Heldorf, die Präsidenten der obersten Gerichtshöfe, der Rektor der technischen Hochschule u. s. w. Morgen findet in allen protestantischen Kirchen Wiens Trauer-Gottesdienst statt.

Pest, 16. Juni. Die Blätter fahren fort, dem Hinscheiden des deutschen Kaisers Worte der tiefsten Theilnahme zu widmen und drücken die Ueberzeugung aus, daß die Kontinuität in der Politik des deutschen Reiches nicht werde unterbrochen werden, und daß namentlich die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn denselben intimen Charakter bewahren werden. Sie sprechen ferner die innigsten Wünsche aus, daß dem neuen Kaiser eine lange glückliche Regierung beschieden sein möge.

Pest, Sonnabend 16. Juni, Vormittags. Abgeordnetenhaus. Bei Eröffnung der Sitzung hielt der Präsident Pechy eine Ansprache, in welcher er sagte: Es sind kaum drei Monate verflossen, daß wir aus Anlaß des Ablebens des greisen deutschen Kaisers ruhmreichen Angedenkens dem tiefempfundenen Schmerze des Hauses Ausdruck gegeben haben und schon meldet wieder der Telegraph das Hinscheiden des würdigen Nachfolgers des großen Herrschers. Friedrich III., Kaiser von Deutschland ist gestern in Potsdam gestorben. Der Verblichene war ein inniger Freund Sr. Majestät unseres heißgeliebten Königs und ein warmer Pfleger des zwischen der Oesterreich-Ungarischen Monarchie und dem Deutschen Reiche bestehenden Bündnisses. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß das Haus und alle Mitglieder desselben tiefe Theilnahme ob des Ablebens des Heimgegangenen empfinden. Darum glaube ich eine Pflicht zu erfüllen, indem ich dem Schmerze und der großen Theilnahme bei dem Hinkritte des verblichenen Kaisers von dem Präsidentensitze Ausdruck verleihe. Ich bitte das Haus beschließen zu wollen, daß der Ministerpräsident Ungarns angewiesen werde, diesem Schmerze des Ungarischen Abgeordnetenhauses dem deutschen Reiche zu verdolmetschen. Die Sitzung wurde auf eine halbe Stunde aufgehoben, und dann der dringenden Geschäfte wegen wieder aufgenommen.

Pest, 16. Juni. Der Botschafter Prinz Reuß sandte auf das Condolenztelegramm des Ministerpräsidenten Tisza folgendes Telegramm: „Euer Exzellenz sage ich meinen tiefgerührten Dank für die mir seitens der königlichen ungarischen Regierung ausgesprochene Theilnahme an der Trauer, welche das deutsche Reich betroffen hat. Dieses neue Zeichen der Sympathie der befreundeten verbündeten königlichen ungarischen Regierung zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm zu bringen, werde ich nicht verfehlen.

Prag, 16. Juni, Vormittags. Die hiesigen Blätter widmen dem Kaiser Friedrich weihevolle anerkennende Worte. Die „Politik" schreibt: Das deutsche Volk kann mit Recht auf diesen Meteor auf dem Throne stolz sein. Wir werden seiner als des loyalen Bundesgenossen unserer Dynastie stets mit Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken.

Bern, 16. Juni. Die heutige Sitzung des Nationalrathes wurde von dem Präsidenten Ruffy mit folgenden Worten eröffnet: Zum zweiten Male innerhalb weniger als einem halben Jahre ist Deutschland in Trauer um sein Oberhaupt. Kaiser Friedrich III. ist gestern in Potsdam gestorben. Die edlen Bestrebungen und der friedliebende Geist dieses Herrschers haben ihm überall Sympathie erworben. Die Festigkeit seines Charakters und der Gleichmuth seiner Seele, die er während seines langen Martyriums, dem er schließlich unterlegen ist, an den Tag gelegt hat, machten ihn zum Gegenstand einer so großen Bewunderung, daß Jedermann, obgleich man wußte, er sei schwer erkrankt, sich doch dem hoffnungsvollen Wunsche hingab, es werde ihm noch eine lange Laufbahn beschieden sein. Er ist nicht mehr. Der Schlag, welcher unser betreundetes Nachbarland getroffen, wird über seine weiten Grenzen hinaus empfunden und ich erkläre, daß wir Alle herzlichen Antheil nehmen an dem Schmerz und an der Trauer derjenigen, welche das allzufrühe Hinscheiden dieses Monarchen beweinen, dessen hervorragende Eigenschaften dazu berufen schienen, zum Glücke seines Volkes und der ganzen Menschheit mächtig beizutragen. Meine Herren, ich lade Sie ein, zum Zeichen der Trauer und Ihres Beileids sich von den Sitzen zu erheben.

Haag, 16. Juni. Wie das amtliche Blatt meldet, legt der Hof anläßlich des Ablebens Kaisers Friedrich auf vier Wochen Trauer vom 15. d. Mts. an.

Rom, 16. Juni. Die „Voce della Verita" sagt, eines der schönsten Verdienste des Kaisers Friedrich ist, daß, so lange er lebte, der Katholizismus sich niemals über ihn zu beklagen hatte. Wir wünschen von ganzem Herzen dem jungen Kaiser Wilhelm II., eine so lange Regierung wie die seines verstorbenen Großvaters und daß er dessen friedlichen Politik immer treu bleiben möge. Es verlautet, der Kronprinz werde in Vertretung des Königs nach Berlin reisen.

Rom, 16. Juni. Seitens des päpstlichen Stuhles sind anläßlich des Todes des Kaisers Friedrich dieselben Anordnungen hinsichtlich der Trauer getroffen worden, wie bei dem Tode Kaisers Wilhelm. Die Trauerkundgebungen in den Hauptorten dauern fort; es werden solche aus Spezia, Turin und Bologna gemeldet.

Rom, 16. Juni. Senat. Der Ministerpräsident Crispi erklärte, er erfülle eine peinliche Pflicht, indem er dem Senate den Tod des Kaisers Friedrich III. verkünde. Die Geschichte werde die Tugenden des Fürsten und des Helden auf den Schlachtfeldern berichten, wo derselbe für die Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpfte und auch beitrug zur Vollendung der Unabhängigkeit und Einigkeit Italiens. Der hingeschiedene Kaiser sei ein aufrichtiger und herzlicher Freund des Königs von Italien gewesen. „In dem Augenblicke unseres größten Mitgeschickes im Jahre 1878 eilte er herbei, um theilzunehmen an der Trauer Italiens über den Tod Victor Emanuels. Ich überlasse es dem Senate die einem so großen Fürsten schuldige Ehre zu beschließen; mir lag es ob, die Gefühle der Regierung anläßlich des traurigen Umstandes auszudrücken — Gefühle, die sicher von Ihnen und der ganzen Nation getheilt werden." (Lebhafte Zustimmung.) Der Präsident des Senats erwiderte hierauf, es sei gewiß, den Gefühlen der Versammlung Ausdruck zu geben, wenn er behaupte, daß der Tod des Kaisers von Allen als ein öffentliches Unglück betrachtet werde. Der König von Italien verliere einen aufrichtigen Freund, und der Frieden Europas einen seiner fürstlichen Vertheidiger. „Vereinigen wir uns in der Trauer mit der kaiserlichen Familie, die in kurzer Zeit so schwer heimgesucht wurde. Vereinigen wir uns in dem Beileid mit dem deutschen Volke." Hierauf beschließt der Senat eine Trauerflagge zu hissen, die Sitzung bis Montag zu vertagen, der Kaiserin-Wittwe ein Beileidstelegramm zu senden und das Ergebniß dieser Senatssitzung der deutschen Regierung mitzutheilen.

Paris, 16. Juni. Das „Journal officiell" enthält folgende Mittheilung: Kaiser Friedrich ist gestern Vormittag halb 12 Uhr den langen schmerzlichen Leiden, welche er so standhaft ertrug, erlegen. Der Minister des Auswärtigen überbrachte diese Nachricht dem Präsidenten der Republik, der sofort ein Beileidstelegramm dem jetzigen Kaiser Wilhelm schickte. Der Minister des Auswärtigen trug seinerseits dem Botschafter der Republik in Berlin auf, dem auswärtigen Amt den Ausdruck der Gefühle, welche die Regierung der Republik bei diesem Anlaß beseelen, auszudrücken; er selbst begab sich persönlich zum Grafen Münster, um ihm diese Versicherungen nochmals zu wiederholen. Der Präsident der Republik schickte den General Brugere nach der deutschen Botschaft; die Minister haben sich daselbst eingeschrieben.

Athen, 16. Juni. Der Ministerpräsident Trikupis und der Minister des Aeußern Dragumis begaben sich heute zur deutschen Gesandtschaft, um derselben ihre Theilnahme über den Tod des Kaisers Friedrich auszusprechen. Der König und das Ministerium haben Beileidstelegramme nach Berlin gesandt.

München, 16. Juni. Die „Allgemeine Zeitung" meldet, der Prinz-Regent hat die Mittheilung erhalten, daß die Beisetzung weland Sr. Majestät des Kaisers Friedrich am Montag ganz in der Stille erfolgen solle, deßhalb ordnete der Prinz-Regent nur die Korpsgeneräle u. Orff und Prinzen Leopold zur Beisetzungsfeier ab. Ein Armeebefehl besagt: Ich ordne eine vierwöchentliche Armeetrauer an in der Ueberzeugung, daß die ehrende Erinnerung an die glorreiche Kommandoführung des erlauchten Verstorbenen während des Feldzuges von 1870 bis 1871 in der Armee fortleben wird." Die Königin-Mutter sandte einen Lorbeerkranz ab.

Augsburg, 16. Juni. Beide städtischen Kollegien hielten heute Vormittag aus Anlaß des Ablebens Kaiser Friedrichs eine Trauerkundgebung ab, in welcher Oberbürgermeister von Fischer dem hingeschiedenen Monarchen einen ergreifenden Nachruf widmete.

Augsburg, 16. Juni. Der Oberbürgermeister Dr. von Fischer hat namens der Stadt Beileidstelegramme an Kaiser Wilhelm, sowie an die Kaiserin-Wittwe abgesandt. Namens der Stadt werden am Sarge prachtvolle Kränze niedergelegt werden.

Dresden, 16. Juni. Der König hat befohlen, daß die sächsische Armee für Kaiser Friedrich auf 4 Wochen trauert. Das 2. Husaren-Regiment Nr. 19, die außerhalb Sachsen garnisonirenden Truppentheile und die in Preußen kommandirten sächsischen Offiziere und die in Offiziersrange stehenden Militärbeamte legen Trauer nach den für die preußische Armee ergehenden Bestimmungen an. Montag Mittag findet auf Beschluß des Rathskollegiums hier die Abhaltung kirchlicher Trauerfeierlichkeit statt.

Neu-Strelitz, 16. Juni. Durch eine soeben erschienene landesherrliche Verordnung wird anläßlich des Ablebens Seiner Majestät des Kaisers Friedrich ein allgemeines Trauergeläute während einer Woche, von heute an gerechnet, täglich Mittags von 12 bis 1 Uhr, jedoch nicht während des Gottesdienstes, in allen Kirchen des Landes angeordnet. Auch soll bis zum Tage nach erfolgter Beisetzung weder Schauspiel noch Tanzmusik im Lande gestattet sein, und haben alle öffentlichen Behörden 14 Tage lang sich schwarzer Siegel zu bedienen.

Kiel, 16. Juni. Die im hiesigen Hafen liegenden 10 Kriegsschiffe gaben heute Vormittag einen Trauersalut von je 66 Schuß ab. Mittags fand die Vereidigung der Besatzungen und ein Salut von je 33 Schuß für Se. Majestät den Kaiser Wilhelm statt.

Posen, 16. Juni. Die heutige außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten wurde von dem Vorsitzenden, Justizrath Orgler, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe mit Worten des tiefsten Schmerzes den Gefühlen Ausdruck gab über den großen Verlust, der das Vaterland durch den Heimgang des Kaisers dadurch erlitten habe.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser und die Kaiserin weilten am Freitag bis zum Abend mit den übrigen nächsten Familienmitgliedern bei der Kaiserin-Wittwe Victoria auf Schloß Friedrichskron. Nach 6 Uhr begaben sich die Majestäten mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich nach dem Mar

---

den Männern, mit denen zusammen zu wirken Mir seit Jahren vergönnt war, Meinen verbindlichsten Dank. Wir wissen es und haben es auf's Neue vernommen, wie in den Tagen des größten nationalen Unglücks der Gedanke an ideale Ziele sich schöpferisch stark und lebendig erwies. Heute gilt es mehr denn je, diese idealen Güter festzuhalten . . ."

Am 16. Oktober 1880 hielt der Kronprinz in Köln, wo die Domfeier begangen wurde, beim Festmahl im Gürzenich, wo er den Kaiser vertrat, eine Rede, in welcher folgende charakteristische Stellen vorkamen: „Indem Ich die Stadt Köln zur endlichen Vollendung ihres herrlichen Domes beglückwünsche, bekenne Ich gern, wie es mich freudig bewegt, die schöne Feier dieses Tages mit ihren Bewohnern an der Seite Sr. Majestät des Kaisers und im Kreise erlauchter deutscher Fürsten und der Vertreter der Freien deutschen Städte zu begehen. Ich begrüße die Einsetzung des Schlußsteins unseres größten Baudenkmals als ein Zeichen deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer, würdig der Zeit, welche unserem Volk die heißersehnte Einheit gebracht, welche es nach großen Thaten zur ruhmvollen Wiederherstellung von Kaiser und Reich geführt hat. Es war noch während eines glänzenden Abschlusses der vaterländischen Geschichte, da der Bau des Domes in Angriff genommen ward; in wechselnden Schicksalen hat sich dann Jahrhunderte lang das Leben der Deutschen bewegt, bis es dem heutigen Geschlechte vergönnt ist' das Werk vollendet zu sehen. Möge es uns Allen eine Mahnung sein, jetzt und immerdar festzuhalten an unseren höchsten nationalen Gütern, an deutschem Sinn und Wesen, an deutscher Gottesfurcht, an deutschem Ernst in Kunst, Gewerbe und Wissenschaft, und möge es ein Sinnbild sein und bleiben der deutschen Treue und Einheit!"

* * *

Wie Kaiser Friedrich als Kronprinz einem Fähnrich die Offiziersequipirung beschaffte, davon erzählt ein früherer Regimentskamerad des letzteren Folgendes: Im Jahre 1877 wohnte der damalige Kronprinz — unser Fritz — dem Kaisermanöver des ersten Armeekorps in der Umgegend von Königsberg in Ostpreußen bei. Am 2. September fand auf dem großen Exerzierplatz daselbst die Parade vor weiland Kaiser Wilhelm statt. Die weit zerstreut liegenden Truppen waren mit Tagesgrauen ausgerückt und kehrten erst mit Sonnenuntergang in die Cantonnements zurück. Die höchsten Herrschaften logirten im Stadtschloß der altehrwürdigen Krönungsstadt. Der Degenfähnrich vom **ten Regiment hatte neben einem älteren Offizier die Ehrenwache im Schloß. Während Letzterer die An- und Abfahrten regelte und der andrängenden Menschenmenge wehrte, lag dem Fähnrich der Dienst der Wache selbst ob. Es war bereits spät Abends, als der Kronprinz in Begleitung seines Adjutanten am Wachtlokal vorüberkam. Er winkte dem Posten zu, das Honneur zu unterlassen, und trat an das Fenster des Wachthauses, um zu sehen, was im Innern vorginge. Der dienstthuende Fähnrich war im Offizierszimmer am Tische und war, vorschriftsmäßig bekleidet, eingenickt; die Anstrengungen des Tages forderten von dem jungen Krieger ihre Rechte. Der Kronprinz trat leise ein und sah auf dem Tische, an welchem der Fähnrich saß, ein beschriebenes Papier, auf welchem stand:

„Liebe Mutter!

Heute nach der Parade erfahren, daß ich in den nächsten Tagen zum Offizier befördert werde. Freue Dich mit mir! Doch wie wird's mit der Beschaffung der Offiziers-Equipirung? Du hast Alles für mich gethan, bist arm, und ich muß mir anderweitig Rath verschaffen. Schulden, ein herbes Wort, und wer wird sie bezahlen?"

So weit war der Brief an die Mutter gediehen, worauf der Fähnrich, wohl in der Sorge um die Antwort auf diese schwermüthige Frage und in der Ermüdung von den Anstrengungen des Tages, mit der Feder in der Hand eingeschlummert war. Der Kronprinz nahm ihm behutsam die Feder aus der Hand und schrieb unter die Frage seinen Namen.

„Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

Dann entfernte er sich, ohne den Fähnrich zu wecken und auf jedes Honneur verzichtend. Man denke sich nun beim Erwachen des jungen Helden sein Erstaunen, als er als Beantwortung seiner Frage den Namen des Kronprinzen las und von dem Posten und der übrigen Wachmannschaft hörte, wer ihm einen Besuch abgestattet hatte. Als der Fähnrich wieder in seine Garnison einrückte, fand er eine Anweisung des Hofmarschallamts vor, nach Beschaffung seiner Equipirung die Rechnung einzureichen, auf daß der Kronprinz sein Versprechen einlösen könne. Dies geschah denn auch.

* * *

Seit der Thronbesteigung unseres Kaisers Friedrich III. war seiner „angeblichen" Buchdruckereigenschaft wiederholt gedacht und dabei geäußert worden, daß es doch wünschenswerth sein würde, darüber Näheres und Bestimmteres zu erfahren. Für diese Frage diene, so schrieb das in Hamburg erscheinende „Journal für Buchdruckerkunst", zur Nachricht, daß die dem Kaiser beigelegte Eigenschaft keineswegs blos eine angebliche, sondern eine wirkliche, auf Thatsachen beruhende ist, wie dies schon im Jahre 1871 von dem damaligen Redakteur des „Journals" an competentester Stelle festgestellt ist. Herr Theodor Göbel, damals Redakteur des „Journals", richtete in Folge erhobener Zweifel an diese Thatsache am 21. Oktober 1871 ein Schreiben an den Kronprinzen des deutschen Reichs und erhielt hierauf folgende Antwort, welche als ein interessantes Aktenstück in Nr. 43 des „Journals" von 1871 sich abgedruckt findet:

Berlin, den 9. November 1871.

Privatkanzlei
Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit
des Kronprinzen.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich auf Ihr Schreiben vom 21. v. Mts. im höchsten Auftrage ergebenst, daß der in dem „Journal für Buchdruckerkunst" auf Spalte 419 und 420 enthaltene Aufsatz, soweit derselbe die Person Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen betrifft, in allen seinen Theilen auf Wahrheit beruht.

v. Normann, k. Kammerherr.

Die näheren Umstände, welche den ehemaligen Prinzen Friedrich Wilhelm veranlaßt haben, sich der „ars artium conservatrix" zuzuwenden, waren folgende: Im Jahre 1845 besuchte die Prinzessin Wilhelm von Preußen, die jetzige Kaiserin Augusta, die damalige Hänel'sche Buchdruckerei, die jetzige Gronau'sche Offizin, in Berlin. In ihrer Begleitung befand sich der 14 Jahre alte Prinz Friedrich, der verstorbene Kaiser. Der interessante Vorgang, wie Buchstabe an Buchstabe, Wort an Wort, Satz an Satz sich reiht, wie die einzelnen Typen zu Columnen und Formen geschlossen worden und endlich die bedruckten Bogen aus der Maschine kommen, riefen in dem jugendlichen Prinzen den Wunsch hervor, diese Kunst zu erlernen. Seine Tante, die damalige Königin Elisabeth, erfüllte sein Verlangen und schenkte ihrem Neffen zu Weihnachten 1845 eine vollständig ausgestattete Buchdruckerei. Ein Angestellter der Hänel'schen Offizin kam täglich ins Palais, um den prinzlichen Jünger Gutenberg's „anzulernen". Der alte Hänel selbst revidirte von Zeit zu Zeit den Satz. Wie der erlauchte Typograph auch in späterer Zeit der Buchdruckerkunst stets großes Interesse entgegenbrachte, bezeugen die Mittheilungen des Herrn Grunert in Berlin: Im Jahre 1881, so erzählt dieser, fand auf Anregung der Gewerbedeputation des berliner Magistrats die erste Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in der Turnhalle (Prinzenstraße) statt. Dieser Ausstellung wurde die Ehre zu Theil, von dem damaligen Kronprinzen des deutschen Reiches besucht zu werden. Bei der Gruppe VIII., deren Vorsteher ich war, äußerte Se. Kaiserliche Hoheit bei Besichtigung eines von einem Lehrlinge der Reichsdruckerei ausgestellten Eisenbahnfahrplane, daß er jedesmal, wenn er einen solchen Fahrplan, z. B. im Cursbuch, zu Gesicht bekomme, sich frage, ob bei dem betreffenden Satz und der Zusammenstellung dieser schwierigen Arbeit die Setzer nicht verrückt würden. Bei einer zweiten Ausstellung im Jahre 1883 bewunderte der hohe Herr den Fortschritt der Typographie bezüglich der schönen und mannichfaltigen Einfassungen 2c.; dann äußerte derselbe, zu mir gewendet, ob ich wohl wüßte, daß er auch Buchdrucker sei, was ich bejahte. Die Gegenfrage, woher ich dies wisse, beantwortete ich damit, daß ich in derselben Druckerei 2 Jahre als Gehülfe gearbeitet hätte, wo Se. kaiserliche Hoheit Anleitung erhalten habe. „Und das war?" Bei Eduard Hänel in der Lützowstraße. „Richtig," war die Antwort. „Wissen Sie," sprach Se. kaiserliche Hoheit weiter, „damals hatte doch die Buchdruckerei wenig Hülfsmittel; einige kleine und größere Einfassungen auf Cicero, einige Zierlinien — gar kein Vergleich gegen jetzt — großartiger Fortschritt." — Herr Grunert theilt schließlich noch mit, daß es der ehemalige, später in Leipzig verstorbene Faktor Kallert der Hänel'schen Druckerei gewesen ist, welcher Sr. kaiserlichen Hoheit Anleitung zur Erlernung unserer Kunst gab.

Mgd. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18880617027/fragment/page=0003

morpalais und dem Potsdamer Stadtschlosse. Auch gestern, Sonnabend, statteten der Kaiser und die Kaiserin der Kaiserin Wittwe einen Besuch ab. Es ergiebt sich daraus, daß allerlei besorgnißerregende Gerüchte über einen den Kaiser betroffenen Unglücksfall u s. w. jeder Begründung entbehren.

* Ueber die letzten Augenblicke des Kaisers Friedrich wird anderweitig noch berichtet: Der hohe Patient lag, nur noch schwach und unregelmäßig athmend, aber völlig ruhig auf dem Sterbelager. Von Zeit zu Zeit schlug Allerhöchstderselbe langsam die Augen auf und sah die ihn in tiefstem Schmerz umgebenden Familienmitglieder mit fragendem Blicke an. Dann, etwa 20 Minuten vor dem Tode fing die Brust an, sich mechanisch zu heben und zu senken; noch ein kurzer Seufzer, dann ein zweimaliges Husten mit Schleimauswurf und Kaiser Friedrich war aus dem Leben geschieden. Von den Aerzten trat Sir Morell Mackenzie ein, um zu konstatiren, daß das Herz zu schlagen aufgehört habe. Die Kaiserin brach in lauter Schmerzenklage an der Leiche nieder — der Sohn, der Kaiser, führte seine Mutter aus dem Sterbezimmer hinweg. — Als längere Zeit vorher der Kaiserin von Mackenzie eröffnet wurde, daß das Ende unabweislich in kurzer Zeit bevorstehe, wurde die Kaiserin von einem krampfartigen Ohnmachtsanfall ergriffen. Oft noch weilte sie im Lauf des Freitag an der Leiche ihres heimgegangenen Gemahls, lange den thränenfeuchten Blick auf das theure Antlitz gerichtet. Auch am Sonnabend Vormittag war die Kaiserin-Wittwe wiederholt bei der kaiserlichen Leiche.

Die Leiche weiland Sr. Majestät Kaiser Friedrichs ruht in dem Zimmer, in welchem der Kaiser verschieden ist. Die Augen sind gebrochen, geschlossen. Selbst das entsetzliche Leiden, selbst der Tod haben dem Antlitze weder die Aehnlichkeit noch die Hoheit rauben können, kein Zug spricht von den ausgestandenen Leiden, es sind vielmehr die Züge Eines, der Alles in sich in Frieden beglichen hat und dessen reines Leben auf der klaren, hellen Stirn geschrieben erscheint. Das Haupt erscheint etwas kleiner, Haupthaar und Bart sind leicht ergraut, aber die Form dieses, die durch das schmale weiße aufgebundene Tuch gegeben ist, erinnert an die Häupter in Erz auf mittelalterlichen Grabmälern. Bis zur Brust bedeckt eine dunkelrothe Decke mit weißem Ueberschlag die Leiche, die rechte wachsbleiche Hand ruht auf dem Ehrensäbel, der, dem siegreichen Feldherrn einst verehrt, schrägüber gelegt ist. Um den Hals schlingt sich der „Pour le mérite" am schwarz-weißen Bande.

Diese äußeren Anzeichen lassen in dem Todten den vom Felde heimkehrenden, ruhmreichen Heerführer erkennen; an diesen erinnert auch der Kranz, der auf der Brust, dem weißen Sterbehemde ruht, den einst die Gemahlin mit eigener Hand für den heimkehrenden Sieger gewunden hatte und dessen Grün und rothe Rosen — die Zeugen schöner glücklicher Tage, nun verwelkt sind. Vor dem Lager auf einem Tische Sträuße von frischen Rosen, dabei ein großer Kranz von Wasserrosen, den gestern die Offiziere des Garde-Husarenregiments vor dem Todtenlager niedergelegt haben. Die Stille des Todes ringsum, jeder Schritt gedämpft durch den dunkelrothen Teppich. Vor dem Zimmer stehen als Wache ein Krongardist und ein Garde-Jäger, da Mannschaften der Potsdamer Garnison im Wachtdienst vor dem Sterbezimmer abwechseln.

Sonnabend gegen Mittag wurde die Leiche des hochseligen Kaisers in einen Zinksarg gelegt und in der Jaspisgallerie, die an den Muschelsaal stößt, aufgebahrt. Die Leiche des Kaisers wurde mit Wickersheimerschen Präparaten imprägnirt.

Aus Potsdam liegen uns ferner die folgenden telegraphischen Mittheilungen vor:

Potsdam, 16. Juni. Seit 10 Uhr Morgens strömt das Publikum unausgesetzt in das Sterbezimmer, um die Leiche Kaiser Friedrichs zu sehen. Mit den glänzendsten Blumenspenden für den Entschlafenen wetteifern bescheidenste Kränze, welche Personen aus dem Volke niederlegen. Der Zutritt steht Allen offen. Der Andrang ist im fortwährenden Wachsen. Die Aufbahrung soll erst Abends stattfinden.

Potsdam, 16. Juni. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin statteten soeben der verwitweten Kaiserin Victoria einen Besuch ab. Allerhöchstdieselben begaben sich sodann mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich, sowie den Erbprinzlich meiningischen Herrschaften in das Sterbezimmer weiland Kaisers Friedrich.

Potsdam, 16. Juni, Nachm. 3 Uhr. Heute gegen Abend wird die Leiche weiland Sr. Majestät des Kaisers Friedrich eingesargt und nach der Jaspis-Gallerie gebracht, woselbst die Aufbahrung und Paradeaufstellung stattfinden wird. Der Sarg ist genau ebenso wie der des hochseligen Kaisers Wilhelm. GFM. Graf v. Moltke war heute Nachmittag im Sterbezimmer und wurde später von den Allerhöchsten Herrschaften empfangen. Augenblicklich befinden sich die Professoren Virchow, Waldeyer und Bergmann in Schloß Friedrichskron.

Heute in der siebenten Stunde wird Oberhofprediger Kögel für die Mitglieder der kaiserlichen Familie und deren Gefolge einen Trauergottesdienst halten. Die feierliche Ueberführung nach der Friedenskirche, wo alsdann die Beisetzung erfolgt, dürfte Montag Vormittag 8½ Uhr stattfinden. — Die Truppen der hiesigen Garnison sind heute Vormittag auf Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm II. vereidigt worden.

Potsdam, 16. Juni. Zu der Theilnahme an der beginnenden Trauerfeier befinden sich im Jaspissaale versammelt: Kaiser Wilh im nebst Gemahlin, die Kaiserin-Wittwe, Prinz Heinrich und Gemahlin, sowie die gesammte Allerhöchste Familie, der Erbgroßherzog von Sachsen, das Maison militaire und der engere Hofstaat.

Potsdam, 16. Juni. Die Obduktion der Leiche des hochseligen Kaisers Friedrich hat in den späten Nachmittagsstunden stattgefunden. Außer den behandelnden Aerzten waren die Professoren Virchow und Waldeyer zugegen, das Ergebniß war Krebs. Der Hausuntnister Graf Stolberg wohnte der Obduktion bei.

Potsdam, 16. Juni. Im Laufe des Nachmittags befanden sich unter den Personen, welche den sterblichen Ueberresten des Kaisers Friedrich ihre Ehrfurcht bezeigten, Vertreter der Berliner Universität, der Akademie und der technischen Hochschulen.

Potsdam, 15. Juni. Der Weg von Schloß Friedrichskron bis zur Friedenskirche wird in eine Trauerstraße umgewandelt. An der Friedenskirche wird ein Anbau für ein Mausoleum errichtet werden, in welchem weiland Kaiser Friedrich seine letzte Ruhestätte finden wird. Einstweilen werden die sterblichen Ueberreste in der Friedenskirche beigesetzt werden.

Die Trauerfeier im Schlosse war 8¼ Uhr beendet. Bei derselben war die gesammte kaiserliche Familie und die bereits hier weilenden auswärtigen Fürstlichkeiten zugegen. Die Trauerrede hält Hofprediger Persius. Die Gesänge wurden von dem Domchor ausgeführt.

* Dem Magistrat von Berlin sind aus Anlaß des Heimganges Kaiser Friedrichs von den Behörden der Städte Perugia, Genua, Spezia, Bologna, Rom, San Remo, Turin 2c. Beileidsäußerungen zugegangen, in denen allen das tiefste Mitgefühl bei dem so bitteren Schlage, der das deutsche Volk getroffen, sowie die aufrichtigsten und wärmsten Segenswünsche für Kaiser Wilhelm II ausgesprochen werden.

* Generalfeldmarschall Graf Moltke traf heute im Marmorpalais bei Potsdam ein und begab sich dann nach Schloß Friedrichskron, um sich von der Leiche Kaiser Friedrichs zu verabschieden.

* Die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle des verewigten Kaisers findet am Montag früh in der Friedenskirche zu Potsdam statt. Der Beisetzungsfeier werden u. A. beiwohnen der Prinz und die Prinzessin von Wales, welche am Sonntag in Berlin eintreffen, sowie der König der Belgier.

* Anton von Werner hat eine Kreidezeichnung des entschlafenen Kaisers entworfen, welche indeß nicht veröffentlicht werden wird. Von einer photographischen Aufnahme ist Abstand genommen, denn der Tod hatte die Züge des Entschlafenen völlig entstellt. Erst später nahm das Gesicht wieder die früheren Züge an.

* Herrliche Blumenspenden sind dem hochseligen Kaiser bereits gewidmet worden. Die Fürstin Bismarck übersandte einen kostbaren Kranz aus gelben Marschall Niels-Rosen und zarter lila Rhododendron, mit kleinen Mooskuspen durchflochten. Die Frau Großherzogin von Mecklenburg widmete dem Heimgegangenen einen Kranz, aus buschigen Lorbeerzweigen gebunden, ohne jeden Blumenschmuck, nur mit einer Schleife in den Mecklenburgischen Farben geziert. Die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen ehrte das Andenken des Kaisers durch einen Kranz aus Rosen und anderen Lieblingsblumen des königlichen Dulders. Die Prinzessin Reuß übersandte einen Lorbeerkranz mit weißen Rosen. Der Kranz der Prinzessin Biron von Kurland zeigte weiße Nelken und weiße Rosen von herrlichstem Duft. Das Kaiser-Dragoner-Regiment ließ dem „hochverehrten Chef" einen großen Kranz auf das Todtenbett legen. Ein Lorbeerkranz mit weißen und zartrosa Rosen trug auf der Schleife die Widmung: „Das Regiment der Gardes-du-Corps". Den Lorbeerkranz der braunschweigischen Husaren zierte eine blaue und gelbe Schleife. Die Generaldirektion der königlichen Museen spendete dem heimgegangenen Protektor ein kostbares Arrangement aus mächtigen Bataonienwedeln. Die Zöglinge des Victoria-Institutes zu Falkenberg in der Mark überschickten einen wunderbaren Kranz. Derselbe war aus Lorbeer geflochten, zeigte unten einen Tuff aus weißen Blumen, während sich Palmen über das ganze Arrangement wölbten. Der Kranz der Gesellschaft „Bochumer Bergbau und Gußstahlfabrikation" trägt in der Mitte ein weißes Kreuz und Palmen. Auf der Schleife wird in gebundener Rede daran erinnert, daß derselbe vor 30 Jahren der Heimgegangene mit seiner erlauchten Gemahlin die Werke besucht. Die Deutschen Antwerpens haben eine hiesige Firma mit der Anfertigung eines großen Palmenarrangements betraut, das eine schwarz-weiße Schleife zieren wird. Ebendort haben die Städte Elberfeld und Halle kostbare Kränze bestellt, die mit weißen Blumen durchflochten werden sollen. Ernesto Rossi endlich sandte „seinem gnädigsten Protektor in tiefstem Schmerz" einen Lorbeerkranz mit Schleife in den italienischen Farben.

* Einen Begriff von der Vielseitigkeit der boulangistischen Agitation dürfte die aus der Schweiz berichtete Thatsache geben, daß bei den Graveuren des Neuenburger Jura neuerdings aus Frankreich zahlreiche Bestellungen originellster Art gemacht worden. Es handelt sich darum, auf Zweisousstücken das Bildniß Napoleons III. in den Kopf Boulangers umzuwandeln. Diese Stücke werden in Frankreich zu gutem Preis verkauft.

* Die englischen Aerzte Dr. Morell Mackenzie und Max Hovell reisen am Mittwoch Abend im Gefolge des Prinzen von Wales von Potsdam ab. Dr. Mackenzie begiebt sich von Wiissingen aus auf einige Wochen nach Norwegen. S. M. der Kaiser und Reichskanzler Fürst Bismarck hatten gestern eine Unterredung mit Dr. Mackenzie. Letzterer wird einen medizinischen Bericht über den Verlauf der Krankheit erstatten.

* Truppen-Vereidigung. Die Fahnen der Garde-Regimenter wurden gestern Vormittag durch Fahnen-Kompagnien und Schwadronen (zu Fuß) unter Vorantritt der Spielleute aus dem kaiserlichen Palais abgeholt und nach den resp. Kasernen überführt, woselbst die Vereidigung der Truppen für Kaiser Wilhelm II. gegen 11 Uhr stattfand. Nach erfolgter Eidesleistung wurden die Feldzeichen unter der gleichen Escorte wiederum nach dem Palais zurückgebracht.

* Der Dämon der Leidenschaft. Aus Syrakus (Sicilien) wird unterm 11. d. M. geschrieben: „Salvatore Nicotera aus Trecastagne war ein wohlhabender Seifensieder und guter Familienvater, bevor er die zwanzigjährige Carmela Crisafulli kennen lernte. Dieselbe, ein als besonders kokett und leichtsinnig bekanntes Mädchen, sagte dem um ihre Gunst bittenden Familienvater lachend: „Befreie dich von deiner Frau und deinen zwei Kindern und dann gehöre ich dir an." Der Mann kämpfte ein halbes Jahr lang gegen diese Leidenschaft an, bis er beschloß, die Worte des leichtfertigen Mädchens wahr zu machen. Als seine Frau und die Kinder des Nachts schliefen, ergriff Nicotera das Küchenmesser, stürzte sich auf seine ruhig schlummernde Frau und tödtete sie durch dreizehn Stiche. Nachdem er den Leichnam zugedeckt hatte, weckte er sein ältestes siebenjähriges Töchterchen; er liebkoste das Kind und gab ihm, wie spielend, einen Strick um den Hals, um es im nächsten Augenblicke zu erdrosseln. Das jüngste, kaum einjährige Kind tödtete er durch einen Streich auf den Kopf. Nun schüttete der Rasende Petroleum auf seine Kleider, band sich Hände und Füße mit Stricken zusammen und versuchte seine Kleider in Brand zu stecken. Hierbei wurde er überrascht und mußte sein entsetzliches Verbrechen gestehen. Nach dem der Geisteszustand des Angeklagten von den Gerichtsärzten als normal bezeichnet worden war, wurde Nicotera einstimmig zum Tode verurtheilt.

* Eine Brücke über den Kanal von Dover. Aus Brüssel wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Der belgische Unternehmer Herjent und die Ingenieure des französischen Eisenwerks Creusot haben ein Projekt zur Ueberbrückung des Kanals zwischen Calais und Dover fertig gestellt, ein internationales Komitee soll zur Prüfung dieses Projektes eingesetzt werden. Nach demselben wird die Brücke 30 Kilometer lang, ihr metallisches Gewicht beträgt 2 Millionen Tonnen; die Kosten belaufen sich auf 800 Millionen Francs und die Unternehmer verpflichten sich, den Bau dieser Brücke in sechs Jahren zu beenden. Die Gesellschaft, welche die Brücke bauen will, wird die Regierung Englands und Frankreichs um die Konzession bitten, verlangt aber keine Subvention.

Telegraphische Nachrichten.

Baden-Baden, 16. Juni. Ihre Maj. die Kaiserin Augusta reist mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden heute Abend ab und trifft morgen früh in aller Stille in Potsdam ein. Jeder Empfang unterbleibt auf Allerhöchsten Wunsch.

Petersburg, 16. Juni. Der Großfürst Michael Nikolajewitsch ist gestern nach Warschau abgereist.

Moskau, 16. Juni. In dem Prozesse gegen die Falschmünzer, welche insgesammt der Reichsbank 128000 Rubel falsche Kreditbillets präsentirt hatten, wurden 15 Angeklagte zur Zwangsarbeit resp. zur Ansiedelung nach Sibirien verurtheilt, die übrigen freigesprochen.

Bern, 16. Juni. Die Direktion der schweizerischen Nordostbahn hat bei der Bundesversammlung eine Beschwerde gegen den Bundesrath eingereicht, in welcher verlangt wird, daß seitens der Bundesversammlung erklärt werde: Der Bundesrath sei zur Dividendensperre gegen die Nordostbahn nicht berechtigt; ebenso dürfe er nicht Anleihen, schon vorhandene verfügbare Mittel und die sogenannten Amortisationsquoten als untauglich für die Leistung des Finanzausweises für den Bau der Moratoriumslinien erklären.

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Namens der Stadt Halle] haben am gestrigen Tage der Oberbürgermeister Staude und der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher Bankier Bethcke Palmenzweige an der Bahre des hochseligen Kaisers niedergelegt. Denselben war vergönnt, den theuren Entschlafenen nochmals von Angesicht zu Angesicht sehen zu dürfen. Nach der uns gewordenen Schilderung ist der Eindruck ein tief ergreifender gewesen. Der Ausdruck friedlicher Ruhe, welche auf dem in Folge der schweren Leiden zwar eingesunkenen, jedoch im Uebrigen die wohlbekannten freundlichen Züge zeigenden Gesichte Sr. Majestät lag, wird den Vertretern unserer Stadt unvergeßlich bleiben.

* Trauergottesdienst. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats in heutiger Nummer findet morgen Montag den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr aus Anlaß der Beisetzung weiland Kaiser Friedrichs in der hiesigen Marktkirche ein allgemeiner Trauergottesdienst statt. Bei der liturgischen Andacht wirkt der Stadtsingechor unter Leitung des Herrn Musikdirektor Haßler. Ferner finden Trauergottesdienste Vormittags 10 Uhr statt: in der St. Ulrich-, Moritz-, Dom- und St. Georgenkirche. Gleichzeitig richtet der Magistrat die Bitte an seine Mitbürger, ihre Läden und Geschäftslokale am Vormittag zum Zeichen der patriotischen Trauer geschlossen halten zu wollen.

* [Die hiesigen Bankfirmen] halten morgen von 10 Uhr ab ihre Geschäfte geschlossen.

* [Sitzung des Bürgervereins für städtische Interessen.] Der Herr Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er ausführte, wie ihm vor wenig Monaten erst die schmerzliche Pflicht obgelegen habe, eines verstorbenen Landesherrn in der Versammlung zu gedenken und schon wieder trete an ihn dieselbe Pflicht, diesmal noch schmerzlicher als vordem, heran. Wenn man damals und heute vergleiche, so laste der Schmerz bei dem Heimgange Kaiser Friedrichs schwerer als je auf dem Herzen, denn bei dem Tode Kaiser Wilhelms möchte sich in den Schmerz ein gewisses Dankgefühl gegen Gott für alles das Gute und Herrliche, was dem greisen Herrscher zu erreichen und zu erleben beschieden gewesen war. Bei dem Tode Kaiser Friedrichs aber möchte man mit dem Geschick hadern, welches dem im besten Mannesalter stehenden kaiserlichen Herrn ein so jähes und betrübendes Ende bereitete. War es bei dem Heimgange Kaiser Wilhelms zumeist das Gefühl der Ehrfurcht und des Dankes, welches das Volk bei dem Verluste empfand, so ist es bei dem Tode des Kaisers Friedrich die herzliche Liebe, das liebevolle Interesse des Volkes und hat sich diese Liebe allenthalben gezeigt bei seiner Erkrankung wie bei seinem Heimgehen. Diese Liebe macht die Traurigkeit besonders ergreifend und schwer, weist aber dem Dahingeschiedenen den höchsten Platz in der Reihe der Fürsten an. Der Tod Kaiser Friedrich's ist ein größerer und schwererer Schicksalsschlag, als er jemals von Feindeshand kommen konnte. Während wir zu der Pflichttreue Kaiser Wilhelms bewundernd emporschauten, stand uns Kaiser Friedrich bürgerlich näher und war er der edelste Bürger der deutschen Nation. Nicht als eine löbliche Pflicht erscheine es daher, an dem heutigen Abende die alltäglichen Geschäfte auszusetzen, sondern es sei ein tiefgefühltes Herzensbedürfniß. — Die Versammlung hatte sich während der tiefempfundenen Ansprache von den Plätzen erhoben und genehmigte schweigend die Aufhebung der Sitzung.

Kirchliche Anzeigen.

Zu U. L. Frauen: Montag den 18. Juni Vormittag 10 Uhr Trauergottesdienst (unter Mitwirkung des Stadtsingechors).
Zu St. Ulrich: Montag den 18. Juni Vormittag 10 Uhr zur Beisetzung Sr. Majestät, Trauergottesdienst (Ulricianer).
Zu St. Moritz: Montag den 18. Juni Vormittag 10 Uhr Liturgischer Gottesdienst zur Beisetzung Sr. Majestät des Kaisers Herr Oberprediger Saran.
Domkirche: Montag den 18. Juni Vormittag 10 Uhr Trauergottesdienst Herr Domprediger Beelitz.
Zu St. Georgen: Montag den 18. Juni Vormittag 10 Uhr Liturgischer Trauergottesdienst für weiland Se. Majestät Kaiser Friedrich III. (unter Mitwirkung des Schülersängerchors von den Francke'schen Stiftungen, geleitet durch Pastor Knuth).

Wetterbericht des Halle'schen Tageblattes.

Muthmaßliches Wetter für den 18. Juni.

Nordwestlicher mäßiger Wind, theils wolkiges, theils aufheiterndes wärmeres Wetter; ohne erhebliche Niederschläge.

Verantwortlich Julius Munckelt. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18880617027/fragment/page=0004